

8. GENDERFORSCHUNGSTAG

An der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

23. November 2018 | 9:30-18 Uhr | Senatssitzungssaal, A14

ABSTRACTS

Annika Lisa Richter

»DER SOHN, DEN SIE IHM GEBÄHRT...«

Oder: Machtverhältnisse. Zu Sexismus und Nicht Einvernehmlichem Sex in Mythologischen Darstellungen

Die griechische Mythologie ist voll von Erzählungen über Liebschaften, Begehren, Sex und Beziehungen – sowohl innerhalb der Götterwelt, als auch zwischen menschlichen und göttlichen Figuren. Zahlreiche Erzählungen davon wurden im Laufe der Kunstgeschichte viele Male bildlich dargestellt und bilden somit einen wichtigen Betrachtungsgegenstand der kunsthistorischen Forschung. Die Machtverhältnisse, die den mythologischen (Bild-) Darstellungen innewohnen, bleiben dabei jedoch weitestgehend unbeachtet.

Das Framing der Mythologie verhindert zumeist eine kritische und genaue Betrachtung der dargestellten Bildsituation und so werden entscheidende Fragen nach Macht, Gewalt, Voyeurismus und Erotik nicht gestellt.

Gerade der Göttervater Zeus tritt im sexuellen Kontext immer wieder auf und zeugt mit zahlreichen Frauen halb-göttlichen Nachwuchs. Doch was genau passiert bevor die von ihrem Vater eingesperrte Danae Perseus gebärt? Bevor Leda in Schwaneneiern Kinder zur Welt bringt?

Die Annäherung des in Goldregen oder in ein Tier verwandelten Zeus an die Menschenfrauen findet verschiedene visuelle Interpretationen. Zentral bleibt dabei die Frage, inwiefern der – für die entstehenden Nachkommen notwendige – Sexualakt thematisiert wird und welche Rolle der Frau in der Darstellung zugeschrieben wird. Zu beachten gilt, dass die Positionierung der von Zeus gewählten Sexualpartnerinnen gegenüber seiner sexuellen Annäherung in den mythologischen Erzählungen unklar bleibt und somit nicht von einer Einwilligung ihrerseits zum Sex ausgegangen werden kann. Deshalb stellt sich umso mehr die Frage, welche bildliche Umsetzung eine solche Erzählung findet: Wird der Sex ausgespart? Wird die Szene in einen menschlichen (sexuellen) Erfahrungskontext gerückt? Wird eine Vergewaltigung oder ein lustvolles Stelldichein inszeniert?

Zweifelsohne stellt die Betrachtung von mythologischen Szenen insofern eine besondere Herausforderung dar, als mit einer „Vermenschlichung“ der mythologischen Figuren und einer daraus resultierenden moralischen Bewertung ihres Verhaltens Vorsicht geboten ist. Differenziert man jedoch die Ebene der verschriftlichten oder mündlich weitergegebenen mythologischen Erzählung an sich, die Grundlage für die bildliche Umsetzung ist, von der visuellen Umsetzung durch die Künstler*innen, wird deutlich, dass es sich beim Kunstwerk unbestreitbar um eine Interpretation der Erzählung handelt, die mit kunstwissenschaftlichen Methoden hinterfragt werden kann.

Der Vortrag soll dazu anregen, den Blick für das sexistische und gewaltvolle Potenzial mythologischer Darstellungen zu schärfen. Der Mut zu einer solchen Neubewertung mythologischer Bildinszenierungen geht einher mit der Frage nach Sexismus-sensibler und adäquater Sprache in Forschung und Kunstvermittlung und ist gerade vor dem Hintergrund aktueller Debatten um Sexismus in Zeiten von #metoo essenziell.

Annika Lisa Richter schloss ihr Studium der Europäischen Kunstgeschichte und Geschichte in Heidelberg mit einer Bachelorarbeit über Frauenbilder und Geschlechterverhältnisse im Werk Hannah Höchs ab. In ihrem Master der Kunst- und Medienwissenschaft in Oldenburg interessieren sie insbesondere Forschungsfragen zu Gender, Geschlecht und Sexualität innerhalb der Kunstwissenschaft.

Christian Schmitt

»ANSÄTZE DER GENDER / QUEER STUDIES ZUR ANALYSE DER LITERARISCHEN GATTUNG IDYLLE«

Man muss die Idylle nicht gleich zum homosexuellen Genre schlechthin erklären (Norton 2008), um festzustellen, dass Fragen nach der Rolle von Geschlecht (sex), Geschlechtsidentität (gender) und Begehren (desire), die die Gender und Queer Studies in sozialen und kulturellen Zusammenhängen untersuchen, für die Diskussion der Gattung relevant sind. Geschlechterverhältnisse und Begehrenskonstellationen bilden ein entscheidendes thematisches Zentrum idyllischer Texte – von der antiken Bukolik bis zur frühneuzeitlichen Schäferdichtung, von der bürgerlichen Idyllik des 18. und 19. Jahrhunderts bis in die popkulturelle Gegenwart hinein. Umso mehr fällt das Missverhältnis zur tatsächlich existenten Forschung ins Gewicht: Während der Bezug von Geschlecht und Gattung für andere Gattungen in produktiver Weise und unter Berücksichtigung der interdisziplinären, sich ständig weiter ausdifferenzierenden Theoriebildung diskutiert wurde, sind Beiträge zur Idylle noch immer Mangelware, vor allem im deutschsprachigen Raum. In meinem Vortrag möchte ich die Produktivität von alten und neuen Ansätzen der Gender und Queer Studies – darunter die intersektional operierenden queer rural studies und der sogenannte queer Ecofeminism – für die Analyse der Gattung Idylle diskutieren, unter Einbezug eines Fallbeispiels. Im Hintergrund steht das konkrete Projekt eines Handbuchartikels zu ‚Gender / Queer Studies‘ für ein geplantes Handbuch Idylle (Metzler, ersch. verm. 2020), das ich als Herausgeber mit verantworten werde – und für das ich mir auf diese Weise Feedback erhoffe. Außerdem freue ich mich über den interdisziplinären Austausch mit anderen Gender-ForscherInnen der Universität Oldenburg.

Dr. Christian Schmitt ist seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Germanistik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Studium der Germanistik, Niederlandistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Münster, Leiden und Amsterdam. Promotion 2008 mit einer Arbeit über ‚Kinopathos. Große Gefühle im Gegenwartsfilm‘ (Berlin: Bertz & Fischer 2009). 2008–2012 Mitarbeiter im Germanistischen Institut und im Exzellenzcluster ‚Religion und Politik‘ an der Westfälischen Wilhelms- Universität Münster. 2013–2017 Mitarbeiter im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Bremen. Derzeit: Abschluss

eines Habilitationsprojekts über ‚Ordnungen der Idylle im 19. Jahrhundert‘. Veröffentlichungen zur Literatur- und Kulturgeschichte der Idylle, zur Literatur der Restaurationszeit, zur Film- und Medienrhetorik, zu Gender- und Queer Studies.

Iva Brdar

»ALL YOU DREAMING OF HAPPINESS«

Women, Advertisement and Yugoslavia

Audiovisual forms of advertising often reflect all the stereotypes of current everyday life and society, and therefore also gender roles and identities. The representation of women in advertisements has been transformed with historical changes and through different ideologies. In the region of the former Yugoslavia, where advertisements have been present since the first cinema projections, that is maybe the most obvious considering the fact that this territory had experienced diverse ideologies through a relatively short time span. However, the specificity of the Yugoslav economic model, history and above all process of americanisation in a communist country, as well as its geopolitical position, created certain "inconsistencies" in ideologically stereotypical representation of gender roles. In this paper, I will try to show these paradoxes taking the example of the representation of women in five different Yugoslavian audio-visual advertisements during the period of monarchy (1919–1941), socialism (1944–1974) and self-government (1974–1991), pretransitional period (1991–2000) and finally the hybrid Eastern European versions of neoliberalism (2000–today).

Iva Brdar has finished studies of dramaturgy at the Faculty of dramatic arts in Belgrade and a master in Theatre Studies at Sorbonne Nouvelle Paris III, as well as non-degree course of Women Studies at the Center for Women Studies at the Faculty of Political Science in Belgrade. Currently she is Ph.D. candidate in Theaterwissenschaft at Ludwig-Maximilians-Universität München.

Tinyiko Sithole

»DOEK«

More Than a Cloth on the Head

Head wrap or headscarf is named differently around the world. In South Africa it is widely referred to as Doek, and its significance varies from one culture to another. For centuries African women's hair and body has constantly been monitored. The head wrap has also been utilized as a tool to perpetuate this policing. In America, during the time of enslavement, African women were commanded to cover up their heads with a piece of cloth. Moreover, numerous authors state that historically, head wrap was imposed on black women as a "badge of enslavement". For the reason that the uses and significance of Doek varies from one culture or country to other, which makes it a broad subject the presentation will specifically be based on the South African context. Firstly, the presentation will place the

spotlight on the symbolism and significance of Doek in South African cultures. Secondly, the presentation will explore the relation between Doek and gender identity. Lastly, the presentation will illustrate the revolution of Doek amongst contemporary South African women.

Tinyiko Sithole received her Bachelors and Honours Degree in Community & Development studies from the University of KwaZulu-Natal (UKZN) in Durban, South Africa. Currently she is doing her Masters in Migration and Intercultural Relations (EMMIR) in Oldenburg.

Ines Weller

»NACHHALTIGKEIT UND GENDER«

Erkenntnispotentiale und Ambivalenzen

Aktuelle Erkenntnisse zum Bedürfnisfeld Bekleidung

Dieser Vortrag (Moderation: Norbert Henzel) ist Teil der Veranstaltungsreihe WO GENDER BRENNT: Öffentliche Vortragsreihe des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechter-Forschung / ZFG der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Sabine Kyora, Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Gleichstellung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Prof. Dr. Ines Weller: Schwerpunkt Nachhaltiger Konsum und Produktionsmuster, Nachhaltigkeit und Gender, sozial-ökologische Forschung, Stellvertretende Sprecherin des artec Forschungszentrums Nachhaltigkeit (Universität Bremen).

M.A. Kulturanalysen

»GRUPPENPROJEKTSKIZZE ZUM THEMA CROSS-DRESSING«

Travestie auf Theorien von Judith Butler

Im Rahmen des Studiengangs Kulturanalysen der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg forschen Studierende der Kohorten WiSe 16/18, WiSe 17/18 und SoSe 18 auf Grundlagen von Judith Butlers Theorien und den Schlüsselbegriffen Heteronormativität, Sex und Gender, Performativität, Subversion und Drag zu dem Thema Cross-Dress/Travestie. Die jeweiligen Einzelforschungen der Studierenden werden in einer gemeinsamen Gruppenforschung zusammengeführt und die ausgewerteten Ergebnisse für ein Endprodukt extrahiert. Die leitende Fragestellung lautet: *“Inwieweit kann Cross-Dressing als subversive Praktik verstanden werden, die die hegemoniale heteronormative Geschlechter- und Sexualitätenordnung verschiebt, und inwieweit reproduziert es diese Ordnung?”*

Den Themen Cross-Dressing und Subversion nähern sich die Forscher*innen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und einem breiten Methodenspektrum, von Ethnographie über Medien- und Dressanalyse, an. Es werden neben Alltagspraktiken auch popkulturelle Kunst- und Medienphänomene einbezogen.

Als Endprodukt haben wir uns dafür entschieden, die Ergebnisse der Gruppenforschung in ein

Kinderbuch zusammenfließen zu lassen. Dies geht unserem Wunsch nach einem extraelitären Diskurs nach, der die ansonsten meist akademische Reichweite universitärer Projekte überwindet und somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird. Das Ziel unseres Kinderbuchs ist das Aufbrechen des binären Geschlechtersystems. Das Buch soll Kindern aufzeigen, dass Cross-Dressing in unserer Gesellschaft ein Mittel sein kann, um seine eigene(n) Identität(en) über dress auszuleben, ohne dass eine Geschlechtszuordnung nötig ist. Geplant ist ein Vorlese- bzw. Erstlesebuch zu erstellen, welches sich durch einen einfachen Satzbau auszeichnet. Illustrationen sollen durch ihre Farbwahl und Gestaltung das Interesse der Kinder wecken.

Simone Tichter

»FLAGGEN, TRANSPARENTE UND FAHRRÄDER«

Eine Exemplarische Analyse von Objekten auf Dyke Marches

Im Rahmen eines Seminars entstanden, strebt meine Arbeit die Dezentrierung des Menschen in der Forschung über Versammlungen an. Über Körper auf Versammlungen wurde viel gesagt (beispielsweise Judith Butler 2018; Juliane Rebentisch 2012; Vassilis Tsianos & Margarita Tsomou 2016) – ausgespart hingegen wurde die Perspektive der Objekte. Sich von performativen und linguistischen Theorien distanzierend, verspricht der Neomaterialismus eine Fokussierung auf die Handlungsfähigkeit von nicht-menschlichen Akteuren (Sarah Ellenzweig und John H. Zammito 2017). Ausgehend von der Akteur-Netzwerk-Theorie als deskriptiver Methode, untersucht die Arbeit „Flaggen, Transparente und Fahrräder“ Objekte auf Dyke Marches. Als Antwort auf männlich dominierte Pride/ Christopher-Street-Day Paraden versuchten die Organisatorinnen der Dyke Marches lange, Männer der Veranstaltung zu verweisen. Mit der zunehmenden Differenz von Aussehen und Identifikation wurde die Geschlechtszuschreibung jedoch unmöglich (Allison Burgess 2011). Objekte vermögen zu vermitteln, was Körpern allein nicht möglich ist: Das Anliegen der Versammlung. Nicht aus den Körpern, sondern aus den nicht-menschlichen Akteurinnen erschließt sich die (Willkommens-)Politik. Als Trägerinnen symbolischer Botschaften stellen sich Textilien sowie Akteurinnen aus Holz, Plastik und Metall heraus. Die Deskription der Objekte schafft die Voraussetzung für die Bestimmung normativer und subversiver Interaktionen zwischen den Akteurinnen.

Simone Tichter studierte Freie Kunst, Kunstgeschichte, Kulturtheorie und -praxis sowie Medienkulturen und Kunsttheorien in Mannheim, Karlsruhe und Linz. Derzeit schreibt sie ihre Masterarbeit im Fach Kulturanalysen an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Claudia Froböse

»FEMINISMUS – GLEICHSTELLUNG – NEOLIBERALISMUS«

Über die Aneignung Feministischer Forderungen durch den Neoliberalismus

Ende der 1960er Jahre konnten Frauen im Zuge der sogenannten Studentenbewegung die sogenannte 2. Welle der Frauenbewegungen lostreten. Kontrovers wurden Themen wie

Abtreibung und die damit einhergehende Forderung der Abschaffung des § 218, Selbstbestimmung über Frauenkörper, die Verteilung von Haushalts-, Erziehungs- und Erwerbsarbeit und die Beendigung von Gewalt gegen Frauen diskutiert und einer breiten Öffentlichkeit näher gebracht. Bereits in den Anfängen wurde die Institutionalisierung des Geschlechterkonflikts Jahre vom radikalen/autonomen Flügel der Frauenbewegungen heftig kritisiert (Sauer 1994). Die Soziologin Vera Slupik (1988) bemerkt früh eine Wendung hin zu konservativen Feminismen und stellt fest, dass den Frauenbewegungen nun etwas fehlt: nämlich radikales Denken (vgl. Slupik 1988).

Insbesondere die Gleichstellungsarbeit verbleibt vielfach in einer kapitalistischen und neoliberalen Logik, denn die Verwertbarkeit von sogenannten weiblichen Eigenschaften für den Profit sowie die Nutzung der „Humanressource Frau“ erscheinen als zentrale Anliegen. Die Ziele sind mehr Stellen für Frauen einzurichten, mehr Frauen an der Spitze zu bringen, mehr weibliche Arbeitskraft zu gewinnen, kurzum Mehrwert zu schaffen. Feministische Forderungen sind dementsprechend zu Dienstleistungen degradiert worden und die Übernahme von Begriffen aus der Ökonomie dient der Legitimation der Gleichstellungsarbeit, die abhängig ist von Politik und Wirtschaft. Die Politikwissenschaftlerin Birgit Sauer (2006) spricht von „prekärer Institutionalisierung“, bei der die Gleichstellungsbeauftragten trotz gesetzlich verankerter Weisungsunabhängigkeit (NGG §23 Absatz 1) auf das Wohlwollen der Führungseliten angewiesen sind. Als Folge dessen kommt es nicht zu der eigentlich gewünschten Änderung des bestehenden Systems, denn die „alten“ Hierarchiestrukturen z. B. im Rahmen von männerbündischen Arbeitskulturen bleiben bestehen. Im Gegenteil findet eine Anpassung an die bestehenden Verhältnisse statt und eine Kritik bleibt aus.

Es stellen sich demzufolge auf der einen Seite Fragen nach der feministischen Ausrichtung und auf der anderen stehen Fragen zur der Stabilisierung der hierarchischen Geschlechterverhältnisse durch neoliberale Strategien. Zur Untersuchung dieser Fragen werden in einer wissenssoziologischen Diskursanalyse (nach Reiner Keller) Zeitungsartikel über und Texte von Frauenbewegungen und Frauen-, bzw. später Gleichstellungsbüros analysiert und miteinander verglichen.

Claudia Froböse ist Diplom Sozialwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Gender Studies. Sie hat an der Leibniz Universität Hannover und Amerikanischen Universität in Kairo studiert. Nachdem sie im Anschluss an ihr Studium zwei Jahre in Kairo gelebt und gearbeitet hat, ist sie seitdem im universitären Gleichstellungsbereich tätig und zur Zeit Promotionsstudentin an der Universität Vechta.

Astrid Schulz

In Kooperation mit Jennifer Dahmen-Adkins, Matthias Dorgeist, Anne Göttgens, Christoph Heckwolf, Dr. Andrea Wolfram (RTWH Aachen University)

»PROJEKTSKIZZE GENDERNETZ«

Einflüsse informeller Beziehungen und Prozesse auf Wissenschaftskarrieren im MINT-Bereich

Nach wie vor sinkt der Frauenanteil in den MINT-Wissenschaften, je höher die Positionen auf der Karriereleiter liegen. Der Anteil von Professorinnen an Universitäten und an Fachhochschulen liegt in Deutschland in dieser Fächergruppe derzeit bei ca. 12% (vgl. Statistisches Bundesamt 2018).

Wissenschafts- und Forschungsorganisationen reagieren hierauf mit gezielten Coaching- und Förderangeboten für Frauen. Diese Maßnahmen zielen darauf ab, Karrierekompetenzen zu vermitteln und setzen hierbei häufig an der Relevanz von informellen Beziehungen und Netzwerken an. Diesen unter dem Begriff ‚fixing the women‘ (Schiebinger 2008) anzusiedelnden Maßnahmenpaketen liegt eine akteursorientierte Perspektive und die Annahme einer eigenverantwortlichen Gestaltbarkeit des Karriereweges zugrunde. Die Maßnahmen greifen jedoch zu kurz, wenn damit nur eine Veränderung des mikropolitischen Handelns der Frauen forciert wird. Sie lassen außer Acht, dass karriererelevante Barrieren für Frauen nicht nur aus einem vermeintlich anderen Verhalten hervorgehen, das ‚umtrainiert‘ werden kann, sondern dass die Hürden in die Strukturen, Bedingungen und gewissermaßen in die ‚Spielregeln‘ des Feldes der MINT-Wissenschaften eingelassen sind (vgl. Lind 2007).

In den letzten Jahren gerät vermehrt der Einfluss von Netzwerken und informellen Beziehungen auf Karriereverläufe in den Blick der Öffentlichkeit und der Forschung. Diesen Impulsen folgend untersucht das vom BMBF-geförderte Projekt GenderNetz geschlechtsspezifische Barrieren, die im Hinblick auf Karrieren im Feld der MINT-Wissenschaften durch den Einfluss von Beziehungen und informellen Netzwerken entstehen. Hierzu werden diese differenziert und die Eigenheiten des Feldes berücksichtigend analysiert. Die Analyse richtet sich somit auf die informellen Prozesse, die eingebettet sind in die spezifischen Vorstellungswelten, Praktiken, Unterstützungs- und Förderbedingungen innerhalb der Organisation.

Anhand von 68 narrativen Interviews zum einen mit promovierten IngenieurInnen und InformatikerInnen und zum anderen mit ‚GatekeeperInnen‘ mit Personalverantwortung in Unternehmen, an Universitäten und Fachhochschulen werden Förder- und Einstellungsprozesse nachvollzogen und nicht-formalisierte Einflussgrößen auf dem Weg zur Professur identifiziert. Eine inhaltsanalytische Auswertung der Interviews ermöglicht einen Zugang zu den Vorstellungs- und Gedankenwelten in dem spezifischen Feld, um so Zugang zur Logik des Feldes zu generieren und die spezifischen Bedingungs-faktoren informeller Netzwerke analysieren zu können (vgl. Paulitz et al. 2016).

Ziel des Projektes ist nicht nur die Identifikation der Barrieren, sondern auch die Aufbereitung der Resultate, die in die Unternehmen und Hochschulen zurückgespiegelt werden. Durch 12 Fokusgruppengespräche, an denen Transfer- und Change-Agents aus den Bereichen Gleichstellung, Diversity Management, Career Center, Mentoring und Personalentwicklung teilnehmen, werden strukturelle Veränderungspotentiale identifiziert und daraus relevante Handlungsimpulse entwickelt. Hierdurch wird ein Organisationswandel hin zu mehr Chancengleichheit forciert. Am Ende der Projektlaufzeit findet eine Transfertagung mit Feedbacksessions und Workshops für die jeweiligen Zielgruppen statt, bei der die Ergebnisse anwendungsorientiert reflektiert werden.

Knapp ein Jahr nach Beginn des Projekts sollen Maßnahmen, die lediglich auf das mikropolitische Handeln von Frauen ausgerichtet sind, anhand von Befunden aus der

Forschungsliteratur problematisiert und ergänzt werden. Erste Impulse aus den bisher geführten Interviews werden hinzugezogen, um geschlechtsspezifische Karrierebarrieren,

Astrid Schulz promoviert am Institut für Soziologie an der RWTH Aachen und arbeitet seit 2017 am Lehrstuhl für Technik- und Organisationssoziologie im Projekt GenderNetz, welches die Einflüsse informeller Netzwerke auf die Karriereverläufe von promovierten Post-Docs in den Ingenieurwissenschaften und der Informationstechnologie untersucht. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschlechterforschung und in der Gewaltsoziologie.

Pia Schlechter

»ABER DER PHILOSOPH IST DOCH NUR KIND SEINER ZEIT«

Strukturell tradierte Ausschlüsse von Frauen* in der Geschichte der Akademischen Philosophie

Philosophie bedeutet im Griechischen in etwa *Liebe zur Weisheit*, die Tätigkeit von Philosophierenden ist das *Streben nach Weisheit* im Sinne einer zeitlosen, ewigen *Wahrheit* bzw. die Produktion *reinen* Wissens. Nach Foucault (1974) gibt es hingegen „kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert“. Der in Deutschland bzw. Oldenburg gelehrte Kanon der akademischen Philosophie bespricht von der griechischen Antike ausgehend hauptsächlich mitteleuropäische Denker wie Rousseau, Kant, Schopenhauer, Marx oder Adorno. Tradiertes philosophisches Wissen wurde also von *weißen, männlichen**, europäischen Subjekten produziert - es ist also als *situiert* und nicht als *rein* bzw. objektiv oder universal zu verstehen.

In Tradition der feministischen Philosophie, genauer der Re-Lektüre des philosophischen Kanons (Nagl-Docekal 1994) untersuche ich mit dem Fokus auf die Kategorie Geschlecht, inwiefern im scheinbar reinen Philosophischen Wissensdiskurs der „Ausschluss des weiblichen Geschlechts aus dem Wissensbetrieb und [...] gesellschaftlichen Machtpositionen“ (Klinger 2005) legitimiert wird. Das Frauen* bild in der Philosophiegeschichte wurde beispielsweise von Stopczyk (1980), Meyer (1999) oder Doyé / Heinz / Kuster (2002) untersucht. Durch von ihnen herausgearbeitete Textausschnitte und weitere eigene Lektüre möchte ich darstellen, inwiefern sich im philosophischen Kanon explizit gegen Frauen* geäußert wurde, bzw. wie für ihren Ausschluss aus der Philosophie und sogar aus der Gesellschaft und Politik, trotz neu gedachter (revolutionärer) demokratischer Bewegungen, argumentiert wurde. Aufgrund historischer gesellschaftlicher Verhältnisse werden diese philosophischen Äußerungen meist als unwichtige Randbemerkungen gesehen oder der Philosoph als nur *Kind seiner Zeit*. Philosophie ist allerdings noch heute das trügste Fach in der Entwicklung der Frauenanteile in höheren Hierarchiestufen wie der Professur, sogar hinter der Informatik (vgl. Guthoff 2013). Ich möchte also weiter argumentieren und diskutieren, inwiefern sich Ausschlüsse von Frauen* strukturell tradiert haben und sich bis heute in der akademischen Philosophie fortführen.

Pia Schlechter hat im Kunst- und Kulturwissenschaften sowie Philosophie in Oldenburg und Toruń (Polen) studiert. Sie ist aktuell im Master Kulturanalysen und arbeitet im ZFG.

Anja Roß

»GRRRLS BLOG!«

Feministischer Aktivismus im Social Web Zwischen Empowerment und Digitaler Gewalt

Gegenstand dieser wissenschaftlichen Arbeit ist der zeitgenössische feministische Aktivismus im Social Web, der sich vor allem durch Hashtags und in der Blogsphäre zeigt (vgl. Druecke 2017, 137). Feministische Bewegungen haben sich schon immer verschiedener Medien bedient, um ihre Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen und sich untereinander zu vernetzen, (vgl. Druecke 2017, Groß 2006). Durch das Social Web sind jedoch neue Möglichkeiten des Aktivismus entstanden, die weit über die herkömmlichen Aktionsformen hinausgehen.

Als Beispiel dafür ist die Initiative „ausnahmslos“ zu nennen, die nur wenige Tage nach den sexuellen Übergriffen auf Frauen in Köln und anderen deutschen Städten in der Sylvesternacht 2015 entstand. Auf einer Webseite wurden zahlreiche Stellungnahmen gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Immer. Überall` publiziert, die bis Mitte Januar 2016 von mehr als 11.000 Menschen unterschrieben wurden. Der gleichnamige #ausnahmslos war in diesen Tagen auf Twitter kaum zu übersehen (vgl. Eckert 2016).

„#Ausnahmslos zeigt, dass ein robustes feministisches Netzwerk im deutschsprachigen Raum operiert, das flexibel und rasch zusammenkommen kann und Internet und soziale Medien effektiv nutzt, um auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren“ (Eckert 2016, 1).

Dem Internet wurde, aus feministischer Perspektive, von Beginn an ein enormes demokratisches Potential zur Veränderung der Geschlechterverhältnisse zugesprochen, das vielversprechend diskutiert wurde (vgl. Tillmann 2017).

Diese Arbeit beschäftigt sich nicht mit feministischer Netzpolitik, also mit Strukturen von Macht und Hierarchie, die dazu führen, dass die Nutzung des Internets geschlechtsspezifische Ungleichheiten aufweist (Ganz 2013). Nicht das Erforschen von gesellschaftlichen Strukturen, die zu Schräglagen, Diskriminierungen und Ausgrenzungen in der digitalen Öffentlichkeit und Kommunikationskultur führen, steht im Vordergrund dieser Arbeit, sondern der feministische Aktivismus, der das Internet als Medium nutzt.